

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Gedeon Rainer.

Novelle von Wolfgang Kemter.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

weiter ging das Leben seinen geruhigen Gang. Gedeon war im Geschäft sowohl wie auch in der Familie herzlich willkommen und fühlte sich besonders im Kreise der letzteren recht wohl, so daß er wenig Neigung verspürte, abends ins Wirtshaus zu gehen. Nur dann besuchte er das Theater, auch das Variété im „Kardis“, machte auch gelegentlich mit einigen Kollegen den Weg in Klein-Basel einen Besuch, wo es, trotz der etlichen Gesellschaft, doch manches zu sehen und zu beobachten gab.

Samstagnachmittagen fuhr Gedeon des öfteren mit dem Vater in die Umgebung, meistens ins Elsäßische, nach Elsfeld, wo die Mülhausenener Militärkapelle konzertierte.

Elsfeld fand Gedeon wieder sehr interessant, das er nur vom Hörensagen kannte. Auf den Dächern vieler Häuser sah er Storchennester, deren Bau und langschnebelige Beibehaltung freilich nicht zu Hause zu beobachten war. Die Zeit, und es kam ein Tag, wie einst an der Donau, da Gedeon nun auch am Rhein war, und sah mit Interesse dem entgegen, von dem ihm seine Eltern schon viel erzählt hatten. Er hatte gar nicht, was dieser für sein Leben für eine Bedeutung haben sollte.

* * * Fasching. Ein eigenartiges, fast geheimnisvolles Leben herrschte und verändert ganz die sonst so ernste, nüchterne Stadt.

Voraus beginnt man mit den Vorbereitungen, und alles freut sich auf die lustige Zeit. Voll Strenge werden die Ereignisse des vergangenen Jahres noch einmal am Geiste vorübergeführt, und alles, was den Volksgeiern oder zu satirischen Zwecken veranlaßt hat, gleich, ob von Großen oder Kleinen, wird im Fasching verarbeitet. Es wird entweder in mehr oder weniger gute Reime geschmiebelt, in Maskenbänke benützt, die von den Gasthäusern ziehen und die Schaulustigen zum Lachen und zu wissen tun, oder es findet Nachahmung in den vielen Maskenzügen. Nichts ist verboten, und so ist die Zeit der Schellentappe eine Berechnung mit komischen, manchmal auch bitteren, aber vornehmlich lustigen Vorkommnissen.

Unbeteiligt sieht man von diesen Vorbereitungen nichts, sondern an dem Tage, an dem sie an die Öffentlichkeit kommen, wird man wirklich überrascht, um so mehr, wenn man andere. Die stille Stadt ist verwandelt. In erster

Linie in den sonst so ruhigen Vorstädten ist jede Straße, jeder Hof, jeder Winkel lebendig geworden. Überall hört und sieht man tagelang übende Trommler. Trommler in allen Größen, in jedem Alter, die Spezialität des Basler Faschings.

Wenn Prinz Karneval rings in den Landen Abschied genommen hat, dann sammelt die lustige Hoheit ihre Trabanten und zieht gen Basel. Die nüchterne Kaufmannsstadt empfängt den Prinzen mit allen Ehren und Würden, die ihm gebühren. Früh morgens um vier Uhr zieht Prinz Karneval in die Stadt ein, denn das ist die Stunde der Trommler und der Beginn des Faschings. Zahlreiche kleine Trupps von Trommlern ziehen von den äußeren Stadtteilen gegen das Zentrum, und alle bearbeiten unablässig ihre Instrumente. In der großen Stadt ertönt ein Wirbel.

Es folgen Tage des Jubels und der ausgelassensten Freude. Der Alltag ist verbannt, es gibt kein Morgen, das Heute regiert, und Prinz Karneval schwingt sein Zepter in toller Lust. In den Gasthäusern drängt sich vom frühen Morgen bis — wieder

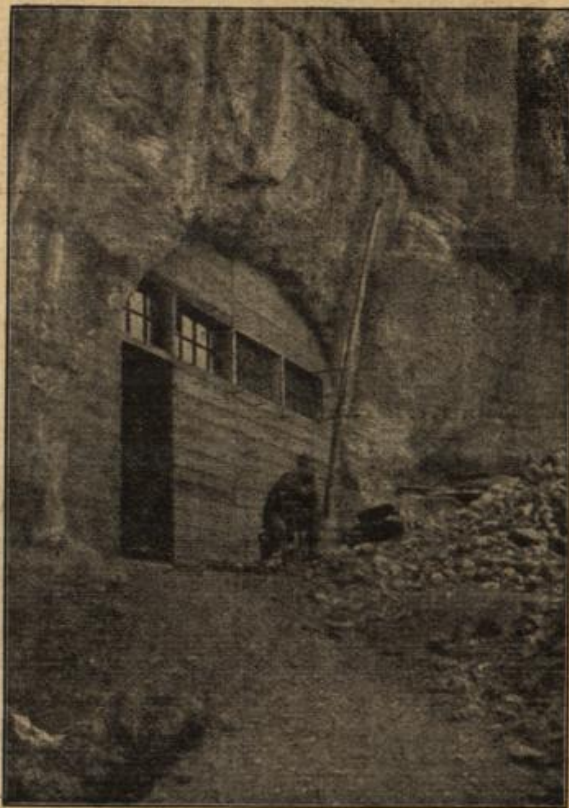
zum frühen Morgen eine trink- und langesfrohe Menge, die mit Aufmerksamkeit und großer Erheiterung den Vorträgen der Schnitzbänke lauscht. Auch in den Straßen ist ein unablässiges Gewoge von Menschen, und treten oft große Stauungen ein, bis plötzlich wieder der Strom in Fluß gerät und alles nach einer anderen Straße strebt, in der, wie die Kunde kam, soeben ein origineller Maskenzug eingetroffen ist. Eine Zeitlang folgt man diesem Zuge, läßt sich lachend und scherzend mit Konfetti und Koriandolli bewerfen und sucht dann schnell wieder eine andere Straße zu erreichen, wo eben wieder ein neuer Maskenzug aufgetaucht.

Gedeon sah bald, daß ihm seine Hausleute nicht zuviel erzählt hatten. Ohne sich aktiv an dem Maskentreiben zu beteiligen, nahm er doch an der allgemeinen Freude teil. Gegen Abend besuchte er die alte Bayerische Bierhalle, gewann, was in diesen Tagen eine Kunst war, einen Sitz in einem stillen Winkel, von dem aus er das ganze lustige Treiben übersehen konnte.

Masken kamen und gingen ohne Unterlaß, alle versuchten, um sich durch die Stimme etwaigen Bekannten nicht zu verraten, im höchsten Distanz zu sprechen, und die schrillen Stimmen erfüllten die Räume. Da wurde intrigiert, dort geschäkert. Manch ein Gast bekam in Form eines Scherzes eine bittere Wahrheit zu hören, die die Maske

im wirklichen Leben dem Betreffenden nicht zu sagen wagte. Fröhliches Lachen und Gläserklirren mischte sich in den allgemeinen Tumult. Es war ein buntes, bacchantisches Bild jauchzenden Lebens.

Gegen elf Uhr hatte Gedeon von dem Getümmel und dem Gedränge aber doch genug und schied sich an, nach Hause zu gehen. Als er sich der Türe näherte, wurde diese von außen geöffnet und zwei weibliche Masken schlüpfen herein. Angelegentlich spähten sie im Zimmer umher. An die eine wandte sich nun Gedeon und fragte: „Schöne Maske, suchst du jemanden?“



Bombensicherer Hilfsplatz in den Bergen Südtirols.
(Mit Text.)

„Einen Platz.“

Gedeon zeigte nach einem Tische und sprach: „Einen Augenblick Geduld, da drüben rüstet eine größere Gesellschaft zum Ausbruch.“

Es verhielt sich so, und bald waren mehrere Sitze frei. Die beiden Masken schritten mit einer leichten Verbeugung an Gedeon vorüber und wollten sich zu dem Tische begeben. Gedeon verabschiedete sich und sprach: „Kuß die Hand, schöne Masken.“

Sofort drehte sich die eine um und fragte zurück: „Mein Herr, sind Sie Wiener?“

„Wiener nun gerade nicht,“ antwortete Gedeon, „aber ich habe lange in Wien gelebt, und Österreicher bin ich. Aus Innsbruck.“

Und nun rief auch die andere Maske lebhaft: „Von Innsbruck? Dort habe ich eine Freundin, Anna Grandinger heißt sie, wir waren zusammen in Ingenbohl.“

Gedeon war aufs höchste überrascht, hier, zu dieser Stunde und unter so merkwürdigen Umständen einen so wohlbekannten Namen zu hören.

„Die Anna Grandinger kennen Sie? Ihr und mein Vater waren die besten Freunde, und fast täglich verkehrte ich als Junge in Annas Vaterhaus. Erst vor wenigen Monaten, auf der Durchreise nach Basel, war ich bei den mir teuren Menschen.“

„Das ist ein merkwürdiger Zufall“, meinte die andere Maske wieder, die aufmerksam zugehört hatte. „Wir wollen eine kleine Erfrischung nehmen, mein Herr, darf ich Sie einladen, uns ein wenig Gesellschaft zu leisten?“

Gedeon verbeugte sich zustimmend und nahm noch einmal Platz. Das Thema des Gespräches war gegeben. Es galt den gemeinsamen Bekannten. Die eine Maske bat dann um Entschuldigung, daß sie sich nicht demaskieren werden, da sie bald wieder ins Kasino zur Redoute zurückkehren würden, zugleich ersuchte sie um seine Adresse. Er werde gelegentlich von ihnen hören, und sie hoffe, daß sie sich dann öfters sähen.

„Es wird mir eine Freude und eine Ehre sein.“

Die beiden Masken erhoben sich wieder, und Gedeon begleitete sie quer über die Straße bis zum Eingange des Kasinos, wo er sich von ihnen verabschiedete.

„Auf baldiges Wiedersehen!“ klang es ihm nach.

Seitdem waren Wochen vergangen, Wochen voller Arbeit, und Gedeon hatte sein Karnevals-erlebnis beinahe vergessen, glaubte auch, daß die Masken ihn vergessen, als er eines Tages den Beweis erhielt, daß dem nicht so sei.

Als er mittags nach Hause kam, fand er dort einen Brief vor, dessen Handschrift ihm nicht bekannt war. Er war in Basel ausgegeben, und als er ihn nun öffnete, las er voll Staunen:

„Geehrter Herr! Verzeihen Sie unser langes Schweigen; es

hatte seinen Grund in einer heftigen Verführung, die an jenem Faschingsabend zuzog, so daß sie bis heute dahingehüten mußte. Nun geht es ihr wieder besser, und soll ich

deren Auftrag mitteilen, daß Sie freuen würde, Sie wiederzuschaen. Ich schägt Ihnen eine Zusammenkunft, „Alten Bayerischen“, an demselben Ort, wo wir an jenem Abend waren. Am Donnerstag gegen halb sieben Uhr würden Sie uns dort finden. Ich grüß Ihre Erna Hartberg.“

Gedeon war entschieden. Aus dem Briefe erlah er, daß die Tante und Nichte vor sich gelagert waren.

Pünktlich war er zur Stelle. In wenigen Minuten betraten sie den Raum, die sich seinem Tante. Es mußten die Masken die Tante, eine ältere sympathische, deren Züge unverkennbar die einstiger Schönheit trugen, von körperlichen und seelischen tief gefurcht waren, rief: „Der Rainer“ und begrüßte ihn herzlich. Erna Hartberg, ein blühendes Mädchen, schloß sich Gedeon, sich verbeugend, dankend, die Einladung und sprach von der richtigen Freude, daß die Tante nicht vergessen hätten und ihm gäben, sie näher kennenzulernen.

Nachdem die Tante bewendete sie sich an Gedeon.

„Vor allem, lieber Herr Rainer, es an der Zeit sein, uns nun den Namen meiner Nichte zu nennen. Sie bereits, ich heiße Maria und bin Ingenieurswitwe.“

Wieder verbeugte sich Gedeon. „Gnädige Frau sind Sie sehr zierlich.“

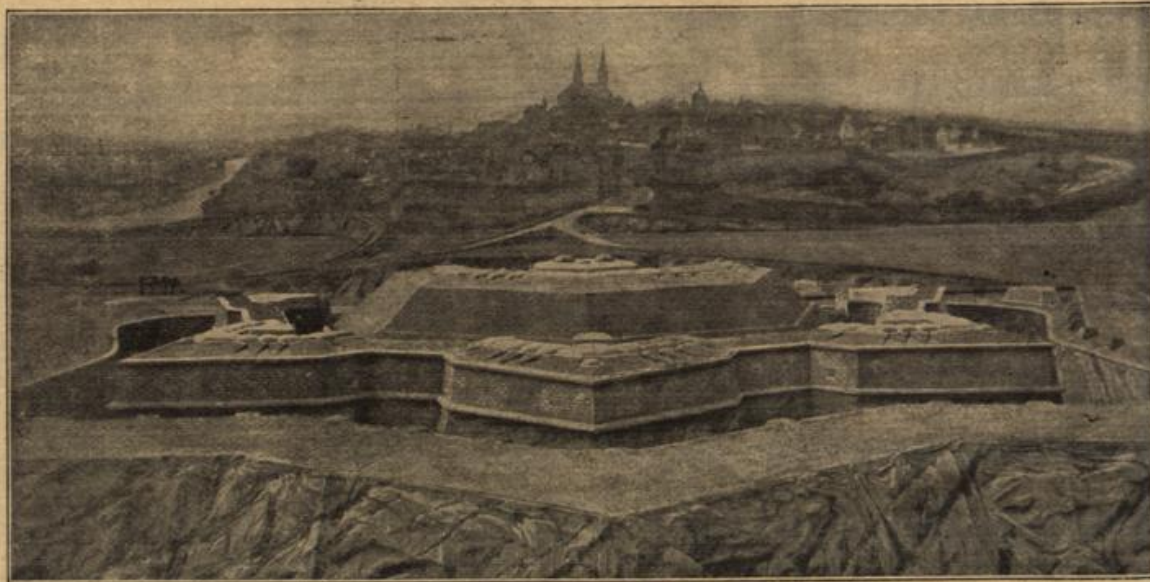
„Nein, auch meine Nichte bin überhaupt ganz international. Mein Vater war Elsäßer, meine Mutter schweizerisch, ausgewachsen bin ich in Wien.“

wo ich meinen Mann kennen lernte. Dieser war Wiener. Nach der Verheiratung kamen wir nach Wien, während meine Schwägerin, einem Arzte, zurück ins Elsaß folgte. Einige Jahre in Wien, da bot sich meinem Manne eine gute Stelle, die er auch annahm. Im Dienste



Das Hindenburg-Denkmal in Stallupönen.

(Mit Text.)



Die Befestigungswerte der Stadt Verdun.

Aus der Ausstellung „Die französische Festung und ihre Verteidigung“ in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten in Berlin.

schönsten Tage verlebte, habe ich nie vergessen. Darin, „Kuß die Hand“ mir so vertraut, und ich dachte, daß wir vor uns hätten. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lang für Sie recht uninteressanten Familienangelegenheiten



Der neue Tierbrunnen in Wien,

Eröffnung der bekannten Tierfreundin, der Obernäscherin Francillo Kauffmann, wurde Ende Juli auf dem Getreidemarkt enthüllt.

„Ich bitte, gnädige Frau.“

„Sie, Herr Rainer, schon lange in Basel?“

Gedeon antwortete und erzählte, daß ihn ein ähnlicher Anlaß, Herr Radowski, nach Basel geführt habe. Durch Empfehlung seines Wiener Chefs hätte er bei der Firma Zver-Lo. die Stelle eines Prokuristen erhalten. — Man sprach von Wien, und Gedeon erklärte auf eine Frage ganz offen, daß dort recht wohl gefühlt, aber kein Heimweh habe.

Das Gespräch wandte sich dann der Gegenwart zu, und nun nahm Erna, die bisher schweigend zugehört hatte, daran teil. Sie verging die Zeit, und Frau Radowski erklärte nach dem Blick auf die Uhr, daß sie nun aufbrechen müßten, da sie am Abend eingeladen wären. Man erhob sich, und Gedeon

begleitete die Damen bis zur Station der Tram- und Straßenbahn. Er wählte sich dann. Vorher noch Frau Radowski: „Auf baldiges Wiedersehen, nächstens hoffe ich bei uns zu sehen.“ Er dankte dem Heimwege und vor Gedeons Ansehensreiches Mädchen-Kind Erna Hartbergs

Zeit später fand er mittags wieder ein Wort mit der ihm bekannten Schrift. Er hielt die Einladung für den nächsten Abend.

Er gegen sieben Uhr zum Platz trat, öffnete Erna die Tür und führte ihn in das Zimmer, wo er von Radowski herzlich willkommen geheißen wurde.

Er setzte sich zu Tische, Gedeon war fröhlichster Stimmung, die unbewußt gekommen war, bewirkte, daß aus dem so stillen, ruhigen ein lebhafter Gesellschaft wurde. Er erzählte von seiner Heirat von Vater und

Mutter, von seiner Jugendzeit, und es kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß die Bekanntschaft mit Erna und ihrer Tante erst von so kurzer Dauer war. Diese aber lauschten ihm gern.

Im Laufe des Abends erkundigte sich Frau Radowski, ob er viele Bekannte in der Stadt habe, und ob er ein geselliges Leben führe. Gedeon verneinte. Mit Ausnahme einiger Kollegen, mit denen er hin und wieder einen Ausflug gemacht habe, die ihm aber sonst nicht nähergetreten seien, sowie seiner Hausleute, bei denen er fast regelmäßig bis jetzt die Abende verbrachte, habe er keinen weiteren Verkehr.

Frau Radowski erbot sich, Gedeon in die Familien, in denen sie verkehrte, einzuführen. — „Die Baseler Gesellschaft ist sehr exklusiv,“ meinte sie, „und es ist sehr schwer, geradezu unmöglich, ohne Empfehlung hineinzukommen. Wird man aber eingeführt, hat man sich über die Aufnahme nicht zu beklagen, und man findet sich in gemüthlichem Kreise.“

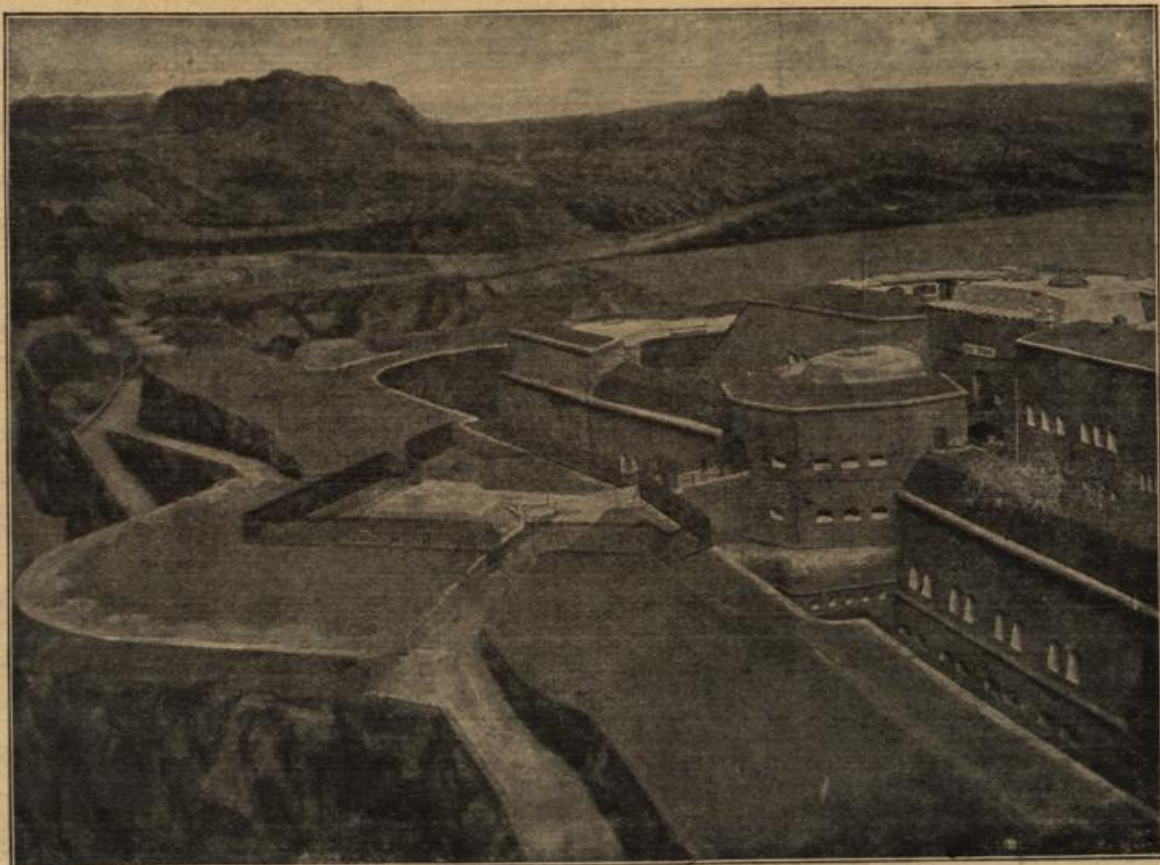
Gedeon nahm mit herzlichem Danke diesen Vorschlag an, würde er ihm doch Gelegenheit geben, in Zukunft öfters Erna sehen zu dürfen.

Frau Radowski und Gedeon verabredeten noch, am Sonntag zur üblichen Stunde die betreffenden Besuche zu machen; dann war die Zeit schon vorgerückt, und Gedeon verabschiedete sich, den beiden Damen für die schönen Stunden, die schönsten für ihn seit langer Zeit, herzlich dankend.

Erna begleitete ihn bis zur Tür, dort reichte sie ihm die Hand, und sekundenlang begegneten sich dabei ihre Blicke. Bald darauf wanderte Gedeon nach der Burgfelderstraße.

Es war eine stürmische Nacht. Der Denz hatte seinen treuesten Gehilfen, den Föhn, gerufen, und der war dem Rufe gefolgt und brauste und tobte voll wilden Ungeheuers über die Lande und riß spielend dem alten Griesgram Winter Fesseln um Fesseln von seinem Kleide, bis er elend in die Berge floh. Dieser warme Sturm zerriß die Fesseln, die die Erde lange Monde gefangen hielten, und überall regte sich neues Leben.

Gedeons Inneres glich der Natur. Unter einer tiefen Schneedecke und Eisdecke hatten gleichsam bis jetzt seine Gefühle ruhig geschlummert, und nun war auch für ihn der Föhn gekommen, der über Nacht diese Decke schmolz. ...



Ein Fort in der dritten Verteidigungsstellung der Festung Verdun.

Aus der Ausstellung „Die französische Festung und ihre Verteidigung“ in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten in Berlin.

Als dann der Südwind seine Arbeit getan, da zog der Frühling im vollen Glanze der Sonne und der Jugend ein. Auch in Gedeons Herzen war es Frühling geworden, lachender, leuchtender Frühling.

Wie es draußen in der Natur zu knospen und zu blühen begann an jedem Strauch, und das uralte und ewig neue Wunder der Auferstehung sich am unscheinbarsten Pflänzlein zeigte, so war auch in ihm eine wunderbare Blüte aufgegangen. . . .

Am Sonntag machte Gedeon mit Frau Radowski die Besuche. Sehr freundlich und zuvorkommend wurde er empfangen, und welchen Wert Frau Radowskis Empfehlung hatte, erfuhr er aus den vielen Einladungen, die er nun regelmäßig bekam. Er folgte ihnen gerne, denn, wie er geahnt hatte, traf er fast an allen diesen Orten auch Erna und ihre Tante an.

Der Mai zog in die Lande. Ein Blütenjahr, wie man es selten geschaut, und der süße Duft des Flieders erfüllte die Luft. Für Gedeon begann eine selige Zeit.

Am Sonntag war er regelmäßig bei Ernas Tante geladen.

Meist schon zu Mittag. Am Nachmittag machten sie dann einen Spaziergang, auch einen größeren Ausflug in die Umgebung, oft in Gesellschaft, oft nur die drei allein.

Ihr Mund hatte noch kein Wort von Liebe gesprochen, aber ihre Blide schwiegen nicht. Längst wußte Gedeon, freudiges Aufleuchten in Ernas Augen, ihr leises, süßes Erröten hatte es ihm verraten, daß seine Gefühle erwidert wurden. Noch aber fanden sie Genüge darin, wenn eines das andere in seiner Nähe wußte.

Frau Radowski war es nicht verborgen geblieben, wie es um die beiden stand, und sie empfand aufrichtige Freude. Sie hatte Gedeon kennen und lieben gelernt, und sie wußte, daß sie ihre Nichte, die sie wie eine Tochter liebte, keinem Besseren geben könnte, und das Bewußtsein, Erna in treuer Gut zu wissen, wenn sie einmal nicht mehr war, erfüllte sie mit ruhiger Zufriedenheit und befreite sie von mancher Sorge. . . .

An einem schönen JuniSonntag war von der Jugend der befreundeten Familien, in die Frau Radowski Gedeon eingeführt hatte, ein Picnic geplant. Man wollte ins Badische hinüber, in einer kleinen Station aussteigen und dann in den Wald wandern.

Der Jugend hatte sich, angelockt von dem herrlichen Wetter, auch das Alter angeschlossen, und so zog eine große Gesellschaft fröhlich und guter Dinge aus. In dem kleinen badischen Dörfchen angekommen, wandte man sich dem Walde zu. Die Herren waren schwer beladen, in Rucksäcken trugen sie die guten Sachen, die man in freier Gottesnatur zu verzehren gedachte. (Schluß folgt.)

Jungmädchenlied.

Mein Schatz, der ist gezogen
Feldgrau in Feindesland,
Er hat mir nie geschrieben,
Mir keinen Gruß gesandt.

Mein Schatz, der ist gestorben,
Fern von der Heimat fort,
Weiß nicht sein letztes Leiden,
Weiß nicht sein letztes Wort.

Es stand mein Herz in Flammen,
Daß ich sein Weib wollt' sein,
Und er lag längst gebettet
In fremder Erd' allein.

Als ich noch meine Myrthe
Am Fenster froh gepflegt,
Hat er sich ganz verlassen
Zum Sterben hingelegt.

Als ich aufs Wiedersehen
Gefreut mich Tag und Nacht,
War ihm sein letztes Lager
Von fremder Hand gemacht.

Clara Brieß.

Unsere Bilder

Bombensicherer Hilsplatz in den Bergen Südtirols. Um die Lazarettunterstände sicher zu gestalten, haben die Österreicher in den Alpengebieten einfach die sich in dem Felsgebirge befindlichen Schluchten und Felsenlöcher ausgebaut und entsprechend eingerichtet. Diese Räume sind eine sichere Unterkunft für den Aufenthalt der Verwundeten, die bis zum Weitertransport hier bleiben.

Das Hindenburg-Denkmal in Stallupönen. In dem von den Russen besonders schwer verwüsteten Grenzstädtchen Stallupönen in Ostpreußen

wurde ein Hindenburg-Denkmal enthüllt. Der Schöpfer des ist der seiner Dienstpflicht als Landsturmman in Stallupönen Bildhauer Kurt Ebert aus Potsdam.



Allerlei



Ein Sohn der Zeit. Lehrer: Was mein ist, das ist der Zeit. Wer sagte denn dies schöne Wort? — Schüler: „Einer, der mich“

Die neueste Krankheit. Ein Börseemann ist mehrere zur Börse gekommen; seine Bekannten, denen sein Ausbleiben gefallen, empfangen ihn mit den Worten: „Nun, mein Lieber, wohl an der Insolvenza erkrankt?“

Eine Luftfahrt wider Willen. Zu Rantes sollte am 16. eine Luftfahrt stattfinden. Der Wind ging heftig, riß den Personen, die ihn hielten, aus den Händen und trieb ihn Gondel und dem Stride, der zum Rettungsanker dienen sollte, einem Widerhaken versehen war, fort. Der Strid schleifte am entlang und faßte einen zwölfjährigen Knaben, Jacques, der

Bergerbild.



Wo ist der Laufher?

der Haken in der wollenen blieb. Der Knabe umschlang mit beiden Händen und wurde in die Lüfte fortgezogen. Lief dem Ballon nach, der eine von der Stadt niederfiel. aber kam wohlherhalten davon, sehr nahe den kleinen Feldern Jubel des Volkes in seinen brachte ihn im Triumph nach

Gemeinnütziges

Ameisen können namentlich garten sehr lästig werden. Von empfohlenen Mitteln hat sich in das folgende bewährt. In der heimgefuhrten Bäume werden mentöpfe, deren Abzuglöcher mit der Öffnung zum Boden in ihnen sammeln sich die Massen zum Nestbau an und leicht vertilgt werden.

Bei nervösem Herzklopfen nach der Fehler gemacht, den an Salmiakgeist oder Essigäther zu lassen. Das erregt den Kranken vielfach und verschlimmert stand. Ziemlich ist es, Gesicht und Brust mit abgestandenen zu waschen und höchstens einen Senfteig oder Eisumschlag auf gegen zu bringen. Innerlich reicht man ein Brausepulver.

Vorbeugungsmittel gegen die Spargelsfliege sind ebenso wirksam, als direkte Bekämpfungsmassnahmen. Man muß jetzt Triebe herausreißen, die einen krummen Wuchs zeigen und sofort brennen! Das Anbrühen von Fangmitteln hat erst im Frühjahr

Kalbsherk. Das Kalbsherk schneidet man in seine Stifte, pfeffert diese, und wälzt sie dann in Mehl um. Hierauf werden Butter rasch gebraten, zuletzt etwas Essig, Zitronensaft und Peterilie hinzugegeben und sofort aufgetragen.

Scharade.

Problem Nr. 155.

Als Kindlein hast du schon bekommen, Von E. Altman. (Stafbladet-Tu. 1911)

Was mit dem Ersten ist gemeint.
Dem Mineralreich ist entnommen,
Was in dem andern dir erscheint.
Zum Schlusse wollest du vereinen
Zum Ganzen dann das Silberpaar,
Dann wird's im Gotteshaus erscheinen,
Das Erste reicht man an ihn dar.
Julius Fald.

Silberrätsel.

a, a, ar, be, bel, burg, dam, den,
em, fant, gus, in, kan, ler, lot, mon,
ne, ne, rac, te, to, tow, wart, zaan.

Aus den vorstehenden Silben sind elf Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben abwechselnd von oben nach unten gelesen die Namen von drei deutschen Herrschern der Gegenwart ergeben. Die 11 Wörter bedeuten: 1) Mädchenname. 2) Spiel. 3) Deutsche Burg. 4) Männlicher Vorname. 5) Russischer Dichter. 6) Spanischer Titel. 7) Holländische Stadt. 8) Getränk. 9) Gefäß. 10) Abessinischer Titel. 11) Deutsche Stadt. Spangenberg.



Weiße.

Matt in 4 Zügen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Fisch-er. — Des Ausflatterrätsels: Liebe das Wort. Des Silberrätsels: Man kann die Welt nie von genug Seiten betrachten.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.